

"Wie die Kardinäle" in Der Spiegel (22. Juli 1974)

Legende: In seiner Ausgabe vom 22. Juli 1974 stellt das deutsche Nachrichtenmagazin Der Spiegel die Agrarpolitik der Europäischen Gemeinschaft im Bereich der Rinderzucht in Frage.

Quelle: Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichten-Magazin. Hrsg. AUGSTEIN, Rudolf ; Herausgeber ENGEL, Johannes; BÖHME, Erich. 22.07.1974, n° 30; 28.Jg. Hamburg: Spiegel Verlag Rudolf Augstein GmbH.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"wie_die_kardinal_e"__in_der_spiegel_22_juli_1974-de-f6dec92b-47ef-448b-a1c3-e4b9321d3bfd.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 16/09/2012

Wie die Kardinäle

Erst päppelten Europas Agrarminister mit Subventionen die Rinderzucht, jetzt geben sie über eine Milliarde Mark zum Abbau des Rinderberges aus.

Für das Landvolk kam der Feind von See. Dreihundert französische Bauern stürmten am Montag letzter Woche die Docks von Le Havre, enterten einen argentinischen Frachter und warfen mehrere Tonnen Gefrierfleisch ins Hafenbecken. Die Fleischfracht des Schiffes durfte nicht an Land.

Ein britischer Kühllaster voller Fleisch ging bei Saint-Omer in eine Bauernfalle. Das Fleisch übergossen die Wegelagerer mit Benzin und zündeten es an. Hohe Funktionäre der Brüsseler EG-Zentrale konnten ihre in Luxemburg getroffenen Verabredungen nicht einhalten, weil Bauerntrecker die Autobahn zwischen Brüssel und dem Großherzogtum versperrten.

Im schleswig-holsteinischen Landkreis Dithmarschen zogen aufgebrachte Bauern mit ihren Traktoren auf die Straßen, die Stadt Heide war letzten Donnerstag für Stunden blockiert.

„Die Straße hat die Macht“, stöhnte Bonns Landwirtschaftsminister Josef Ertl, der sich vergangene Woche mit seinen Kollegen aus der Neunergemeinschaft zum Krisenpalaver in Brüssel zusammenfand. Und Frankreichs Agrarminister Christian Bonnet beteuerte: „Wir werden uns zusammensetzen wie die Kardinäle in der Sixtinischen Kapelle, wenn sie den Papst wählen.“ Nicht eher wollten sie auseinandergehen, als bis sie eine für die Bauern akzeptable Lösung gefunden hätten.

Denn Europas Bauern fühlen sich von ihren Landwirtschaftsministern reingelegt. Noch vor gut einem Jahr hatten die Agrarchefs dem Landvolk geraten, angesichts des knapp gewordenen Rindfleisches von der Milchwirtschaft auf Rindermast umzusteigen. Von der Umstellung versprachen sich die Minister einen Abbau der europäischen Butterhalde und höhere Einkünfte für die Bauern. Ein deutscher Agrarbeamter heute: „Damals waren sich die Experten darüber einig, daß die Mangellage auf dem Rindfleischmarkt auf Jahre anhalten werde.“

Die Agrarminister waren von den Prognosen ihrer Fachleute und der Bauernfunktionäre derart überzeugt, daß sie mit zusätzlichen Subventionen die Rinderzucht forcierten. Die in der Europäischen Gemeinschaft administrierten Rindfleischpreise steuerten sie so hoch an, daß zwangsläufig eine Überproduktion entstand. Mit Importerleichterungen lockte die Wirtschaftsgemeinschaft auch noch Fleisch aus Argentinien, Österreich, Jugoslawien und der Schweiz in die EG.

Schon wenige Monate nach Zuchtbeginn sahen sich Europas Bauern in ihren Hoffnungen auf den großen Gewinn betrogen. Die US-Exporteure erhöhten die Preise für Sojabohnen, wichtigste Beimischung zum Zuchtviehfutter, um rund 500 Prozent. Dann verlangte Marokko, einer der drei wichtigsten Kunstdüngerproduzenten, fast dreimal soviel Geld von seinen europäischen Kunden.

Zwar bezahlten die Händler, zu denen die Bauern Ende 1973 ihre Rinder trieben, immer noch knapp 25 Prozent mehr, als die Agrarminister in Brüssel dem Landvolk verhießen hatten. Aber im Frühjahr dieses Jahres „kam die Katastrophe“, so ein EG-Beamter.

In den Ställen hatte das Zuchtvieh die Schlachtreife erreicht, die Bauern wollten kassieren. Als der Anmarsch der neuen Rinderherden die Preise drückte, verfielen die Züchter in Panik. Der „Run auf den Markt“, wie EG-Beamte die nun einsetzenden Eilverkäufe beschrieben, ließ die Rinderpreise nur noch weiter fallen. Händler und Schlachthöfe wollten schließlich den Bauern nur noch 88 Prozent des von der EG als notwendig festgesetzten Preises bezahlen.

In den letzten Wochen endlich konnten die Bauern ihr Vieh selbst weit unter den von Brüssel vorgeschriebenen Preisen nicht mehr loswerden. Denn, so ein EG-Beamter: „In den Kühlhäusern ist kein Haken mehr frei.“ Über 135 000 Tonnen Fleisch stauten sich in den Kühllhallen, mehr als sechsmal soviel, wie die EG-Europäer täglich verbrauchen. Jeden Tag muß die Neunergemeinschaft diese gewaltige

Lagerhaltung mit rund einer Million Mark bezahlen. „Eine gigantische Fehlsteuerung dieses Marktsektors“, urteilt Thomas Schlier von der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AGV).

Auf eine schnelle Räumung der Lager können die Bauern nicht hoffen. Europas Steakliebhabern haben die hohen Preise im Laden den Appetit verdorben. Allein Westdeutschlands Fleischesser haben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres rund 14 Milliarden Mark bei den Fleischhändlern gelassen, rund 1,9 Milliarden mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei kauften sie schon zwei Kilogramm Fleisch pro Kopf weniger als im letzten Jahr. Deutschlands Viehzüchter aber mußten zwischen Januar und Juni elf Millionen Mark Mindereinnahmen verbuchen. Konstatierte Ertls Staatssekretär Rohr: „Der fehlende Milliarden-Betrag muß im Handel geblieben sein.“

Die Bauern rebellierten und zwangen die Agrarminister, einmal mehr mit hastigen Maßnahmen ihre grandiose Fehlplanung für einige Monate zu übertünchen. Nach zweitägigen Beratungen beschlossen sie in Brüssel einen dreimonatigen Einfuhrstopp für Rind. Altersheime, Krankenhäuser und Streitkräfte sollen zu Sonderpreisen das Kühlhausfleisch abnehmen. Prämien bis zu 256 Mark zahlt die EG für jedes Rind, das die Bauern bis zum Februar vom Schlachthof zurückhalten. Kosten des Notprogramms: rund 1,1 Milliarden Mark.

„Der Verbraucher muß es als Skandal empfinden“, schimpft Thomas Schlier von der AGV, „daß ihm zunächst hohe Preise aufgezwungen wurden, um damit eine Überproduktion zu finanzieren, für deren Beseitigung er jetzt zum zweitenmal bezahlen soll.“